

# DER SCHMETTERLING.

Ein Flugblatt zum Spiegel.

5.

Sonnabend, 14. Februar.

1855.

## Theater.

Vesth (13. Febr.). Während in italienischen Städten zur Karnevalszeit alle ihre Duzende Theater und Spektakel dem Publikum geöffnet werden, wäre es hier zu Lande beinahe nothwendig, die das übrige Jahr hindurch bestehenden Vorstellungen dieser Art im Karneval zu beschränken. Man spielt da lieber in der Komödie der wirklichen Welt selbst eine Hauptrolle mit, als sich von den Brettern herab täuschen zu lassen; man will in dieser lustigen Periode des Jahres lieber selbst den Liebhaber oder die Geliebte machen, als diese von Schauspielern dargestellt zu sehen, die oft nichts weniger als Sympathie gegen einander in sich verspüren; man tanzt lieber selbst so gut als es geht einen Strausschen oder Lanner'schen Walzer herab, als sich an den kalt berechneten Was der Tänzer und Tänzerinnen im Ballete — wenn anders eines vorhanden ist — zu ergeben; und die Angebetete findet mehr Geschmal daran, was ihr der Herzliebste während der Maststunde vorsingt, als an den Trillern und Nouzladen der Prima Donna; kurz man ist selbst hier in Schauspielern, indem man sich engagiren läßt; es liegt doch etwas Eigenes in den Worten einer Schönen, wenn sie einer unwillkommenen Aufforderung zum Tanze die lakos-

nische Antwort ertheilt: „Ich bin schon engagirt!“ — Ein Engagement ohne Gehalt, wie empfehlend für — Theaterdirektoren! — Auch unser Theater wird während des Faschings schwächer als gewöhnlich besucht, obwohl manchmal respektable und anziehende Stücke in dem Repertoire erscheinen. Bloss das Gastspiel Katzianers füllte Anfangs einigemal das Haus, das aber auch später an Zugkraft verlor. Die vorzüglichste Rolle dieses Schauspielers war Hamlet, in welcher er wirklich einige Szenen in seiner Art höchst ergreifend gab. Auszeichnung verdienten ferner Mad. Grill (Ophelia) und Mad. Denny (Königin). Hr. Klauer gab den Laertes mit charakteristischer Wahrheit und vielem Gefühle, und Hr. Fischer den König mit gewohnter richtiger Auffassung. — Vor dieser Vorstellung wurden neue Walzer, unter dem Titel: „Norma-Mink-Walzer“ (!) komponirt (nach Motiven aus der Oper „Norma“) von F. Tomala, unter Mitwirkung der Regimentsmusik, vorgetragen. — So sehr wir diese Walzer als gelungen anerkennen müssen — und sie erfreuen sich auch auf den heurigen Bällen allgemeinen Beifalls — so hätten wir sie gerne bei einer andern Gelegenheit angehört, als vor einer Shakspear'schen Tragödie! Wie harmoniren diese Dreiviertel-Takte mit den ernstern Dingen, die darauf folgen! — Doch vielleicht

liegt eine andere Deutung darin, deren Spur wir nicht weiter verfolgen wollen. — Von andern Stücken kam wieder einmal Deinhardsteins „Hans Sachs“ in die Szene, wobei Hr. Grohmann die Hauptrolle gab. Er führte diesen Charakter mit aller Zartheit, Gemüthlichkeit und gehöriger Schlichtheit durch. Der gelungenen Momente waren so viele, als die Dichtung darbot und in der Deklamation zeigt Herr Grohmann stets keine gewöhnliche Bildung. Das Publikum lohnte ihm mit verdientem Beifall. Dem. Reynolds war als Kunigunde allerliebste. — Auch Zieglers „vier Temperamente“ kamen wieder zur Darstellung, von welcher wir nichts weiter zu sagen haben, als daß ein Hr. Simeon und ein Herr Malitzky auch darin Rollen hatten und ein schönes Talent zum Extemporiren entfalteten. Nur zu, man sieht, daß sie doch nicht ohne sind. Der Eine versteht Dieses, der Andere Jenes, und wer nicht memoriren kann, kann doch extemporiren. Dem Verdienste seine Kronen! — Die Reprise von Bauernfelbs „Helene“ gab den Damen Grill und Reynolds Gelegenheit, sich wieder in Favoritrollen zu zeigen. Mad. Grill kann stets auf den Namen „Künstlerin“ Anspruch machen, wenn sie sich in den vorgeschriebenen Schranken hält; sie hat Verstand, und es gebührt ihr nur manchmal an Mäßigung und etwas ruhigerer Haltung. — Eine neue Oper kam am 31. v. M. zur Aufführung. Sie heißt: „Theobald und Jofina“, romantische Oper in zwei Akten, von Kapellmeister Morlachi in Dresden. Ein sehr mageres und verwirrtes Libretto, eine etwas langweilige und gebehnte Komposition und vor Allem eine äußerst verfehlte Ausführung, verschafften dem Werke eine sehr kalte Aufnahme. Bloss die Damen Sche-

best und Minck, die alle ihre schönen Kräfte aufboten, um die Oper zu retten, verdienen Erwähnung. Dem Chore, das doch wirklich einige brave Mitglieder, wie z. B. die Herren Stoll, Rötzer, Chudaczek u. z. zählt, fehlt es an Kraft und energischer Leitung. Der eben genannte Hr. Chudaczek soll, wie wir hören, unsere Bühne verlassen. Es wäre zu wünschen, daß man wegen kleinen Anlässen unsern Chor nicht noch mehr derangire. — Diese neue Oper wurde zum Vortheile des hiesigen wohlthätigen Frauenvereins gegeben, und es ist nicht einem Mangel an Wohlthätigkeitsinn zuzuschreiben, daß das Haus schwach besucht war, sondern es ist und bleibt, wie wir am Eingange des Berichtes dargethan, der Falschheit, der die Aufmerksamkeit des Publikums auf andere Dinge leitet als auf Thaliens Tempel. Auch zwei andere Benefizien wurden andern Wohlthätigkeits-Instituten, gerade während des Faschings geweiht, und es wurde ihnen dasselbe Loos zu Theil. — Herr Wild soll erst im März hier antommen.

J. Minderleeb.

Berlin. (2. Feb.) Die halben Ferien des Referenten dauern noch immer fort. — sagt der bekannte Kritiker Ludwig Meißner in der hiesigen Voss'schen Zeitung — darunter versteht er, daß man ihn mit keiner neuen Oper inkommobirt, sondern höchstens mit neuen verbesserten Auflagen der alten. Eine herrliche Zeit der Muße für ihn und viele. Er braucht sich mit keinem Komponisten und Dichter zu erzürnen, die Sänger und Sängerinnen brauchen nichts zu lernen, und könnten daher indessen etwas lernen, das Publikum kann sein Geld sparen, kurz Jedermann gewinnt, vielleicht am meisten die Kunst, nur die Theaterkasse zieht eine schlechte Bilanz. — In Ermangelung der neuen

Operen  
reer Sch  
neue B  
von ein  
ten, ab  
zog den  
ter. De  
der Sch  
sich die  
bekannt  
keit im  
Himmel  
er für s  
über der  
ihm son  
benslust  
bei den  
d. h. di  
Ihm sch  
ten etw  
sie zu se  
sonderli  
dessen ist  
wohl da  
Sprüche  
etwas z  
Herr M  
gensten  
gefällt,  
bestätigt  
in der S  
ist, ein  
den, für  
ßen, un  
ren. Da  
geht in  
stabe ver  
selben.  
gab man  
Male: „  
macht!“  
einer eng  
Bühne k  
Verfasser  
das auf  
geführte  
hauptsäch

Opern wärmt man also alte, in anderer Schüssel angerichtet, auf, und gibt neue Ballets. Ein solches Couper von einer aufgewärmten und einer kalten, aber gut ausgeputzten Schüssel zog den Ref. am Freitag ins Theater. Der reisende Student und der Schweizer Soldat nannten sich die Piecen. Vom erstern ist es schon bekannt, daß er eine ungeheure Heiterkeit im Publikum verbreitet; aber der Himmel weiß, wie es dem Ref. geht, er für seinen Theil vermag fast niemals über dergleichen zu lachen, wiewohl es ihm sonst doch an Lustigkeit und Lebenslustigkeit nicht fehlt, sogar nicht bei den 20,000 Prozeßen, die er hat, d. h. die man ihm zu machen sucht. Ihm schien die Heiterkeit des Studenten etwas zu herb; wenigstens würde sie zu seiner Zeit in Heidelberg kein sonderliches Glück gemacht haben. In dessen ist Einzelnes ganz artig, wiewohl das Stück doch die geistigen Ansprüche der Theatergänger nach einem etwas zu niedrigen Maasstabe anschlägt Herr Mantius legt eins der gelungensten Lieder von Curfshmann ein; es gefällt, und mit Recht, sehr. Dennoch bestätigt es einen alten Erfahrungssatz in der Kunst, den, daß es sehr schwer ist, ein Stück seinem bestimmten Boden, für den es gedacht ist, zu entreissen, um es wo anders zu akklimatisiren. Das Mignaturbild dieses Liedes geht in dem größeren Orchestermaasstabe verloren, zumal der Anfang derselben. — Im königstädtischen Theater gab man am 2ten Februar zum ersten Male: „Endlich hat er es doch gut gemacht!“ Lustspiel in drei Akten, nach einer englischen Idee für die deutsche Bühne bearbeitet von Albini. — Der Verfasser hat sich bekanntlich durch das auf allen deutschen Bühnen aufgeführte Lustspiel „Kunst und Natur“ hauptsächlich empfohlen, obwohl auch

andere Stücke von ihm ihr Publikum hatten. In neuerer Zeit glückte es ihm jedoch minder, bis nun die jezige Neugierigkeit eine sehr lebendige Aufnahme fand, so daß man den Titel derselben auch auf den Verfasser anwenden könnte. Die Handlung ist sehr leichter Art und so gehalten, daß ein Paar der verwebten Personen auf Kosten der andern hervorgehoben sind. Besonders tritt der „pensionirte Fleischsteuer-Kassenschreiber Mengler“ in den Vordergrund, und wenn er auch an den „Klumper“ erinnert, so hat doch seine Lustigkeit zugleich ein eigenthümliches Kapital. Dazu kommt, daß Hr. Bekmann ihn spielt, und bei aller Anstrengung, welche die Rolle fordert, in seinem Humor nicht nachläßt. Er wurde schon bei seinem ersten Erscheinen mit Applaus begrüßt, wegen der gut gewählten Maske, und überhaupt war seine Beifalls-Ernte sehr reich. Die Herren Schmella (der ängstliche, in Hagskolzen-Unterthänigkeit gemarterte „Herr von Eckerchen“), Ploß („Hauptmann von Schlögel“, ein gutmüthiger Brausekopf) und Hr. Labbey (einer von den stereotypen Kef unternehmenden Liebhabern) zeichneten sich neben der Hauptfigur aus; eben so Mad. Hürcay (eine intrigante Haushälterin) und Dem. Siebert (das herb-schnippische Kammermädchen). Das Zusammenspiel holperte zuweilen, doch werden die folgenden Darstellungen dem von selbst abhelfen, und wir haben nur die eine Bemerkung zu machen, daß der Ton, den der Verfasser schon mitunter in zu starken Aeußerungen anstimmte, nicht noch derber gemacht werde. Am Schluß wurden die Herren Bekman und Ploß gerufen. W.

Venedig. Der Crociato konnte mit den vorgenommenen Veränderungen und vom Herrn Balfe gemachten Verbesserungen!! der Musik Rossini's unmöglich sich lange mit Beifall erhalten,

und somit ging am 28 Jänner die Oper Bellinis „i Capuleti e Montecchi“ mit lobenswerthem Aufwande an Kostumes und Dekorationen, in die Szene. Die Hauptrollen wurden von Madame Kalande, Grisi und Herrn Donzelli gegeben. Alle drei ernteten allgemeinen Beifall, und besonders glänzte Madame Kalande in ihrem Rondo in der dritten Abtheilung. Sie ward nach diesem Musiksücke 3 Mal und auch während der Vorstellung wiederholt stürmisch gerufen. Zum Erstenmale in dieser Stagione ward das Publikum des Theaters alla Fenice vollkommen befriedigt. (Scho.)

## Allerlei.

**Brüssel.** An der belgisch-französischen Gränze sind in zehn Jahren 40,000 Schmuggler erschossen worden, und hat kein Mensch deshalb Trauer angelegt, denn es waren — vierbeinige, lauter Hunde. S.

**Mainz.** Die Rhein- und Mosel-Zeitung erzählt aus Boppard vom 26. Jan. In dem unserer Stadt gegenüber liegenden nassauischen Dorfe Camp hat sich eine schauerhafte That zugetragen, die man folgendermassen erzählt. Ein Knecht hatte mit der Magd des Hauses zu vertrauten Umgang, dessen Folgen die Unglückliche bald spürte. Sie fühlte sich unwohl, und ließ sich vom Arzte, der wohl einen anderen Grund ihres Uebelbefindens vermuthete, eine Medizin verschreiben, welche der Knecht selbst aus der Apotheke abholte. Bei dieser Gelegenheit ließ er sich vom Apotheker einiges Vitriol geben, angeblich zur Bereitung von Schuhwische; nach wenigen Minuten kam er wieder, erzähl-

te, daß ihm sein Vitriolglas unterwegs zerbrochen sei, und ließ sich abermals etwas Vitriol geben. Zu Hause angelangt, übergab er dem Mädchen den Vitriol als die für sie bestimmte Medizin, und schüttete ihr selbst den Inhalt auf einmal in den Hals hinab. Das arme Mädchen starb unter schrecklichen Schmerzen, nannte jedoch vor ihrem Tode noch ihren Mörder, welcher sogleich eingezogen und nach Wiesbaden gebracht wurde, und bereits Alles bekannt haben soll. D.

**London.** Auf dem Theater zu Market Drayton kam kürzlich ein Ereigniß vor, welches in seinen Folgen hätte sehr nachtheilig und gefährlich werden können, an dem sich aber die Zuschauer bei Weitem mehr ergötzen als ängstigten. Man gab den Vizarro, und man hatte eben das Lied an die Sonne angestimmt, als das Licht hinter dem Transparente das Papier erfasste. Der Direktor des Theaters spielte die Rolle des Oberpriesters und hatte kaum die Worte gesungen: „o höchste Macht!“ als er laut den Marschinsisten rief und ihm zuschrie: „geschwind, geschwind, die Sonne brennt!“ dann fing er wieder an: „o höchste Macht“ — „Esel, so komme doch, die Sonne brennt!“ Und die Sonne brannte immerfort. Trotz der Gefahr lachte das Publikum übermäßig, und man hatte große Mühe, bei den ernstesten Szenen dieses ernstes Werkes ernst zu bleiben. M.

**Frankfurt.** Die Frankfurter Polizei kann noch immer nicht hinter die Mord- und Raubversuche kommen, die in ihrer Nähe vorgefallen. Am 24. Januar Abends kam auf die Thorwache ein ganz entkleideter Mensch, und sagte, daß er auf der Straße nach Friedberg von mehreren Männern angefallen, und gänzlich beraubt worden sei. D.



Sachliche  
sendung  
Aufgaben

S  
besonder  
er wohl  
jedoch ni  
ner Zuk  
daß man  
rechtigke  
könne, n  
Sache se  
überlegt  
Schritte  
aufmerk  
ner Zuk  
Einwur  
M  
Auffeher  
zu bewe  
„A  
M  
seine M  
C  
de's bel  
tete sein



Allgemeine

# Handlungszeitschrift

von und für Ungarn.

(Halbjähriger Preis: 2 fl. 30 kr. E. W. Mit Postversendung: 3 fl. 30 kr. E. W.)

Achter

Pesth, Sonnabend, den 10. Januar.

Jahrgang.

## Ziegelfabrikation in England.

(Auszüge aus dem Mechanics' Magazine, No. 578, S. 595.)

Niemand, der mit der Sache, um die es sich hier handelt, nur einiger Maßen vertraut ist, wird läugnen, daß die Ziegelbereitung in England bis auf die neuesten Zeiten auf einer sehr niedrigen Stufe stand. Man untersuchte, um sich hievon zu überzeugen, nur die Fronten der Mehrzahl der Gebäude in England, und man wird finden, daß wenigstens zwei Drittheile derselben aus rohen, garstigen, unförmlichen, weichen Klumpen gebrannten Thones bestehen, welche den Namen von Ziegeln gar nicht verdienen. Diese sogenannten Ziegel sind überdies voll Höhlungen, voll Risse und Sprünge, und voll Unebenheiten: abgesehen davon, daß sie das Wasser gleich Schwämmen einsaugen. Wie kann man fordern, daß aus solchem Materiale schöne und dauerhafte Gebäude hergestellt werden sollen; wie kann man glauben, daß sich auf solche Weise Häuser bauen lassen, die nicht beständig feucht und ungesund sein müssen? Wahrlich unsere Ziegel sind eine Schande für unsere Ziegelfabriken sowohl, als für unsere Hauseigenthümer, die ein derlei Fabrikat nicht zurückschlagen, oder dem Fabrikanten keinen Preis gestatten, bei welchem er seinen Artikel von besserer Qualität zu liefern im Stande wäre.

Der Hauptfehler, den man gewöhnlich begeht, liegt nächst dem schlechten Brennen darin, daß man den Thon schlecht knetet, obschon gerade diese Operation mehr als zwei Mal so oft vollbracht werden soll, als gewöhnlich, weil die Güte der Ziegel großen Theils auf ihr beruht. Man versicherte mich, daß zwar noch gegenwärtig eine von James I ausgegangene, und seit her noch nie widerrufenen Verordnung existire, kraft welcher keine Ziegel aus dem Thone geschlagen werden dürfen, ausgenommen derselbe wurde der Witterung ausgesetzt, und in gehörigen Zwischenzeiten vor dem 1. März wenigstens drei Mal umgewendet. Diese Verordnung war in jeder Hinsicht weise; denn durch Einhaltung derselben wurden die Ziegel nicht nur viel besser, sondern es fanden in deren Folge eine große Anzahl von Arbeitern, die sonst brodtlos gewesen wären, gerade in der harten Jahreszeit gehörige Beschäftigung. Ziegel, welche nach diesem Gesetze verfertigt sind, würden gewiß viel fester und dauerhafter sein, als die gegenwärtig gebräuchlichen, und jeder derselben würde bei gleicher Größe gewiß um den sechsten Theil mehr Thon enthalten, als dies gegenwärtig bei der gewöhnlich üblichen Knetmethode der Fall ist. Alle diese Mängel dürfen jedoch, so fühlbar sie sind, nicht den Ziegelschlagern allein zur Last gelegt werden, indem sie hauptsächlich auch dadurch bedingt sind, daß man die Bauten gewöhnlich

an die Wenigstnehmenden zu versteigern pflegt, wodurch diese Unternehmer dann gezwungen werden, die wohlfeilsten, und mithin auch die schlechtesten Materialien anzukaufen.

Die neueren Bauten in England scheinen im Allgemeinen mit den sonstigen daselbst herrschenden Gesinnungen in größerem Widerspruche zu stehen, als man vielleicht auf den ersten Blick zugeben geneigt sein möchte. Während man nämlich in allen Dingen auf das äußere Aussehen so gewaltig viel hält, scheint man bei dem Häuserbau eine ganz entgegengesetzte Bahn einzuschlagen; denn so viel man thut, um die Häuser von Innen glänzend auszustatten, eben so wenig thut man für die Güte oder Schönheit ihres Aeußeren. Die einzige Entschuldigung, welche sich für diesen Mangel an Geschmack vorbringen läßt, liegt in der Schwierigkeit, mit der man sich bisher gute und schöne Ziegel zu verschaffen im Stande war. In Washington, Baltimore und Philadelphia wurde seit einigen Jahren kaum ein Haus gebaut, an welchem man die Ziegel der Fronte nicht gern für 4 Pfd. 10 Schill. bis 5 Pfd. per Tausend, oder wenigstens nicht unter 3 Pfd. 10 Schill. bezahlte, obgleich die Ziegel in den Vereinigten Staaten mit keiner Auflage belegt sind. Bei allem dem kann man die Mehrzahl unserer Baulustigen in England dennoch nicht der Kniferei oder einer außerordentlichen Sparsamkeit beschuldigen; indem sie an ihren Häusern eine Menge von Stuccaturarbeit zu verschwenden pflegen. Diese verkleisterten Häuser sehen zwar eine Zeit lang sehr gut aus; allein sie werden in sehr kurzer Zeit so garstig und abgenützt, daß sie beständig reparirt werden müssen, und diese beständigen Reparaturen, dieses immerwährende Anstreichen, wodurch eigentlich doch nur etwas im Inneren Schlechtes verdeckt wird, kostet am Ende mehr, als es gekostet haben würde, wenn man sein Haus gleich anfangs solid gebaut hätte.

Der Thon um London ist von sehr mittelmäßiger Beschaffenheit. Hr. Lees, einer der ersten Baumeister, fand vor einigen Jahren, daß die Ziegel sowohl an Farbe, als an Güte bedeutend gewinnen würden, wenn man den Thon mit gepulvertem Kalk vermischen würde, und ließ sich daher ein Patent auf seine Erfindung geben. Dessenungeachtet verliesen, wie ich aus zuverlässiger Quelle weiß, nicht weniger als 7 Jahre, bevor er auch nur eine einzige Lizenz zur Benutzung seiner Erfindung abzusetzen im Stande war: zum deutlichen Beweise, wie schwer es ist, das Volk von seinen alten Gebräuchen und Vorurtheilen abzubringen; und zum deutlichen Beweise der geringen Sachkenntniß und des Man-

gels an Unternehmungsgelb bei den Ziegelfabrikanten der ersten Stadt in der Welt. Obgleich nun die Ziegel durch die Vermengung des Londoner Thons mit Kalk bedeutend verbessert wurden, so sind sie doch noch wegen der unsicheren Brennethode, welche man befolgt, so wie auch deswegen, weil man sie mit Steinkohlensche oder mit anderen Materialien, die durch das Verbrennen eine Veränderung erleiden, vermengt sehr porös. Sie saugen daher auch eine große Menge Wasser ein, und stehen in dieser Hinsicht an Güte den Ziegeln aus vielen anderen Gegenden Londons nach. Nur eine Methode befolgt man um London, welche nach meiner Ansicht vor dem in den Provinzen üblichen Verfahren den Vorzug verdient. Man legt die Ziegel nämlich, so wie sie aus dem Mofel kommen, zum Trocknen unter Dach, während man sie an anderen Orten bloß auf den Boden legt, und sie selbst dem heftigsten Regen ausgesetzt läßt. Die Noth scheint die Londoner Ziegelfabrikanten hiezu zu zwingen; denn würden sie ihre Ziegel eben so dem Regen ausgesetzt lassen, wie man dies zu Manchester zu thun pflegt, so würden diese sogenannten Ziegel wahrscheinlich bald gänzlich weggeschwemmt sein. Ich halte übrigens dieses Verfahren für sehr gut und zweckmäßig, wenn man hinlänglichen Raum hat, und zwar aus folgenden Gründen: 1) werden die Ziegel auf diese Weise selten oder gar nie vom Regen beschädigt, und 2) müssen die Ziegelschläger, indem die Ziegel nachdem sie gefestert auf Schubkarren fortgeschafft werden, einen etwas festeren Thon nehmen, als sie sonst nehmen würden. — Die Ziegelschläger, welche die gewöhnlichen Ziegel verfertigen, sind im Allgemeinen bessere Arbeiter, als jene zu Manchester oder Liverpool, oder manchen anderen Orten; und dennoch machen sie gar keine feinen Ziegel. Dies hindert jedoch nicht, daß sich die Arbeiter Londons, und namentlich die Werkführer, in ihrem unaussprechlichen Eigendünkel für die besten auf der Welt halten!

Die beliebteste Farbe der Ziegel in London ist die gelbe, und je näher sie der Farbe des Schwefels kommen, um so lieber hat man sie, und für um so besser werden sie gehalten. Ich untersuchte einige Ziegel der Ueberreste des alten White Conduite House, welches schon vor einigen Jahrhunderten erbaut worden, und fand, daß sie dieselbe gelbe Farbe haben, wie die besten unserer gegenwärtigen gelben Ziegel. Der Thon, aus welchem sie bereitet wurden, mußte also nothwendig eine größere Menge Kalk enthalten haben, als man ihn gegenwärtig in der Nähe von London trifft; denn es läßt sich nicht denken, daß die Entdeckung, welche

See machte, hätte verloren gehen können, wenn sie ein Mal bekannt gewesen wäre.

(Beschluß folgt.)

Anstalt, in welcher Rindfleisch ohne Knochen und Suppe verkauft wird.

Bekanntlich bestand seit einigen Jahren zu Paris eine von holländischen Kaufleuten gegründete Compagnie, welche in allen Theilen der Stadt Niederlagen hatte, in denen man zu jeder Stunde des Tages den Liter Fleischbrühe zu 45 Centimen erhalten konnte. Die Compagnie lieferte vortreffliche Suppe, welche aus Rindfleisch von erster Qualität und keineswegs aus Abfällen bereitet wurde, wie man dies wohl wahrscheinlich geglaubt haben mochte; sie erhielt sich zwar unter diesen Umständen, allein sie bekam doch nicht den Aufschwung, und fand nicht die Unterstützung, welche man billig erwarten konnte. Hr. Barachin hat daher nun eine andere Einrichtung getroffen, und eine Anstalt gegründet, welche sich nicht nur gleich bei ihrem ersten Entstehen eines großen Zulaufes zu erfreuen hat, sondern welche auch nothwendig eine gänzliche Umwandlung des Systemes, welches man gegenwärtig in den Fleischereien übt, zur Folge haben muß, — eine Umwandlung, welche nicht nur dem Publikum, sondern auch den Fleischern von großem Nutzen werden wird. Hr. Barachin verkauft nämlich gegenwärtig ganz reines Rindfleisch, aus welchem alle Knochen, Flecksen und sonstigen zum Essen unbrauchbaren Theile ausgelöst sind, und bereitet aus diesen Theilen in einem eigenen, vortrefflich eingerichteten Apparate eine Fleischbrühe, welche der gewöhnlichen Fleischbrühe in Nichts nachsteht, und weit besser ist, als die einfache *à la cret* Suppe aus Knochengallerente. Er liefert das Pfund aufgelöstes Fleisch für 80 Centimen, während man das Pfund gewöhnlichen Fleisches, in welchem gewöhnlich  $\frac{1}{4}$  Knochen enthalten sind, und zu welchem man überdies noch eine Portion sogenannte Zuzwage bekommt, für 70 Centimen bezahlen muß, so daß dieses unausgelöste Fleisch beinahe auf 95 Centimen zu stehen kommt. — Von seiner Suppe, welche er aus dem schlechteren Fleische, den Knochen, den Flecksen &c. bereitet, liefert Hr. Barachin den Liter zu 6 Sous, und wenn man sich auf 5 Liter abonniert, selbst zu 5 Sous. Der Arme erhält auf diese Weise nicht nur eine sehr wohlfeile und doch gute Suppe, sondern der Bemittelte ist auch im Stande, sich immer wohlfeil gutes Knochenfreies Fleisch zu verschaffen; er kann seine Suppe

gleichfalls in der Suppenanstalt holen, und statt das Fleisch auszusieden, dasselbe auf eine andere nahehaftere und saftreichere Weise zubereitet genießen. Es scheint uns, daß die Idee dieser Unternehmung eine sehr glückliche ist, und daß dieselbe daher in allen Ländern nachgeahmt zu werden verdiente.

#### Bereitung des Geigenharzes.

Wenn man bedenkt, schreibt das Journal des connoissances usuelles, an wie wenigen Orten man gutes Geigenharz zum Streichen der Bogen von Violinen erhält, so muß man nothwendig auf die Idee kommen, daß die Bereitung desselben, ihrer Einfachheit ungeachtet, noch sehr wenig bekannt ist. Gutes Geigenharz muß durchsichtig und zitronengelb sein; es darf den Haaren der Bogen keine gelbe, sondern eine weiße Farbe geben; wenn man mit dem Bogen über die Saiten streicht, so muß es als weißes Pulver an den Steg herabfallen, und darf dabei die Seiten durchaus nicht schwarz färben; zwischen den Fingern zerdrückt darf es endlich nicht kleben. Ein Geigenharz dieser Art kann man sich verschaffen, wenn man Fichtenharz in einem neuen, irdenen, glasierten Topfe über einem mäßigen Kohlenfeuer schmilzt, und dasselbe in dem Maße als es schmilzt, durch ein etwas grobes ungebrauchtes Tuch in einen zweiten, dem ersten ähnlichen Topf seigt, um es dann, nachdem man es einige Augenblicke über dem Feuer gehalten, in kleine papierne Rollen oder in Platten zu gießen. Noch schöneres und besseres Geigenharz erhält man durch Destillation von venetianischem Terpenthin. Will man Geigenharz für den Kontrebaß bereiten, so soll man dem Fichtenharze gleiche Theile weißes Wachs zusetzen, und beide Substanzen mit einander schmelzen. — Viele Musiker pflegen das Fichtenharz in Essig auszusieden; dies ist jedoch ein ganz fehlerhaftes Verfahren; denn Geigenharz, welches auf diese Weise bereitet worden, gibt einen abscheulichen pfeisenden Ton.

#### Neue Art von Kanalschiffahrt.

Man hat in diesem Herbst, schreibt der Scotsman, auf dem Forth- und Clydekanale über eine neue Methode Boote mit größerer Geschwindigkeit zu treiben, als dies bisher durch Benutzung der Dampf- oder Pferdekraft möglich war, Versuche angestellt. Das Prinzip, von welchem man bei diesen Versuchen ausging, läßt

sich im Wesentlichen in Folgendem zusammenfassen. Der ganzen Länge des Kanales nach ist eine Kette angebracht, welche an beiden Enden befestigt ist. Das neue Boot ist ein Zwillingboot, in welchem sich ein ausgefehltes Rad befindet, welches die Kette aufnimmt und durch die in dem Boote angebrachte Dampfmaschine in Bewegung gesetzt wird. So wie sich das Rad umdreht, wird mithin das Boot vorwärts getrieben, und zwar mit einer Geschwindigkeit, welche der Geschwindigkeit des Umfanges des ausgefehlten Rades gleichkommt. Auf den ersten Blick scheinen sich zwar mehrere Einwendungen gegen diesen Plan machen zu lassen; allein die angestellten Versuche scheinen erwiesen zu haben, daß die Boote auf diese Weise sehr leicht von einer Seite des Kanals auf die andere gesteuert werden können, und daß sie hiebei kürzere Curven beschreiben, als dies bisher bei der Schifffahrt auf dem Forth- und Clydekanale der Fall war. Die Versuche fielen im Ganzen genügend und so aus, daß sie zu weiteren Forschungen über diese Erfindung berechtigen; man erreichte nämlich eine Geschwindigkeit von 8 $\frac{1}{2}$  Meilen per Stunde, und es unterliegt keinem Zweifel, daß man es mit einer leichteren Dampfmaschine und mit einem Boote, welches weniger tief im Wasser geht, auf eine größere Geschwindigkeit bringen kann, als man sie bisher durch Anwendung der Pferde- oder Dampfkraft zu erzielen im Stande war.

#### Korrespondenz-Nachrichten.

London, 27. Dezember. Konsol. 3 Proz. 92.

Paris, 28. Dezember. Konsol. 5 Proz. 106, 15; 3 Proz. 76, 35.

### Intelligenzen.

#### Kundmachung.

Zur neueren Verpachtung der im Neutraer Komitat, in der Festung Leopoldstadt dem k. Kammeral-Fiscus zustehenden Regal-Benefizien, nämlich: des großen Wirthshauses mit dem freien Ausschank aller Gattungen Getränke, des Fleischhauschrodtungs-Rechts, sammt

dem freien Ausschank, im sogenannten kleinen Wirthshause, und der eben daselbst befindlichen Greißler-Gewerberechtigkeit, ist eine öffentliche Versteigerung, in dem dortigen k. k. Fortifikations-Bau-Amte, auf den 21. Januar 1855 festgesetzt worden. — Die Pachtung dauert drei Jahre, vom 1. Mai 1855 bis letzten April 1858. Das vor der Lizitation zu erlegendende 10 Proz. Neugeld ist für das große Wirthshaus in einundsiebzig, für die Fleischhauschrodtung sammt dem kleinen Wirthshaus in dreiundvierzig fl. und für die Greißlerei in Siebenzehn fl. C. M. bestimmt. Außerdem hat jeder Mittizitant sich über eine den einjährigen Pachtzinsen gleichkommende Kautions-Summe, welche vor der Hand in den dormaligen Pachtstilligen mit 705 fl. für das große Wirthshaus, 433 fl. für die Fleischbank, und für die Greißlerei 168 fl. angenommen wird, vor der zur Versteigerung angeordneten Kommission, im baren Gelde, oder in Arrarial-Obligationen nach dem börsenmäßigen Cours gerechnet, oder auch in loco auf den doppelten Werth der Kautions-Summe habenden Realitäten intabulirten fidejussorischen Instrumenten gehörig auszuweisen. Die übrigen Pachtbedingnisse können zu Leopoldstadt, bei der dortigen k. k. Fortifikations-Lokal-Direktion, oder beim k. Szereber Salzamt eingesehen werden.

Juden werden zur Versteigerung nicht zugelassen. Nachträgliche Anträge werden nach Beschluß des Lizitations-Aktes nicht angenommen. Ofen, den 28. Dez. 1854.

#### Westher Getreidemarkt.

Westher Weizen (Am 9. Jan.) Preise in W. W.

	bester fl. kr.	mittlerer fl. kr.	ordinärer fl. kr.
Weizen	11. —	10. 30	10. —
Halbfrucht	9. 30	9. 15	— . —
Roggen	9. —	8. 45	8. 30
Gerste	8. —	7. 48	— . —
Hafer	6. 15	6. 9	6. —
Kukuruz	8. 6	8. —	7. 45

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.

Ofen, gedruckt in der k. k. Universitäts-Buchdruckerei.